

Dies kam mit einem vielsagenden Senker heraus. Herr Verber blinnte seine Prinzipien mit unbegrenzter Hochachtung an, wobei sein aristokratisches Gesicht sich nur wenig veränderte.

„Berzensbildung!“ sprach er mit Betonung. „Auf die kommt es an!“ „Na ja, schon gut. Ich weiß schon, wie Sie es meinen. Und über Ihre Ehre reden wir noch. Sehen Sie mal, die Nachfabrik hier. Sie hat auch mein Karti gegründet, das heißt, der Gedanke kamte von ihm, aus Sand und solche bunten Dinger zu brechen. Und dann hat er seinem Freunde Holwich das Geld vorgeschossen, damit der anfangen konnte. Und zum Dank dafür hat ihn nachher der seine Holwich nicht mehr angesehen, als er reich geworden war.“

Verber warf einen verächtlichen Blick auf das Nachgebäude und tat es dann mit einer fortwährenden Handbewegung ab.

„Kränken Sie sich nicht mehr über den Menschen,“ sagte er, indem er mit launischer Aufmerksamkeit nach der andern Seite blickte. „Außerdem ist er ja tot, und seine Herren Söhne werden bald genug das Geld verpulvert haben. Der Wagen federt aber gar nicht mehr gut, Frau Ulrich!“

Sie überhörte diese Bemerkung, wie immer, wenn Verber auf Reuerunnen und überflüssige Aufschaffungen hinkamerte. Ueberdies hatte diesen Pandauer noch ihr selbiger Karti angeheftet, und deshalb war er ihr heilig.

Man war endlich im Tiergarten angelangt, und in der Nähe des Großen Sterns stiegen die Insassen aus.

Pünktlich wie ein Uhrwert zog Verber ein Blatt mit Notizen heraus und wollte den täglichen Rapport beginnen. Aber zu seinem Erstaunen legte ihm Frau Ulrich die Hand auf den Arm und sprach:

„Hören Sie das jetzt, Verber. Ich habe anderes mit Ihnen zu besprechen, was mir wichtiger ist.“

Herrn Verbers spärliche Augenbrauen zogen sich in die Höhe. Etwas begriff er nicht, was wichtiger sein sollte als sein Geschäftsbüchlein, und dann wunderte er sich überhaupt über die heute so sprunghafte Manier seiner Herrin. Immerfort sprach sie ab und fing von neuen Dingen an. Würde sie etwa nervös auf ihre alten Tage?

Der aber die große, harte Gestalt an seiner Seite betrachtete, der mußte zunächst den Eindruck einer eifertigen Gesundheit bekommen. Das volle, kräftig gefärbte Matronengesicht, das lebhaft, klare, bunte Auge, die glänzenden, dunklen, ein wenig grau aciprenselten Schmelz, auf denen ein nicht ganz moderner Hut mit seidnen Bindebändern saß, das alles sprach von nichts weniger als Nervosität.

Und jetzt blieb Frau Ulrich stehen, stemmte wieder die Arme in die Seiten und schaute vernichtend.

„Ich halte es nicht mehr aus!“ rief sie. „Ich muß Sie ins Vertrauen ziehen. Ich hatte schon lange diese Absicht. Aber das ist nicht so einfach. Ich will, und ich will auch nicht.“

Verber machte „Um!“ und wartete.

„Nämlich,“ fuhr sie fort, indem sie ihn bedeutungsvoll ansah, „es betrifft meinen Bruder.“

„Aha!“ sagte Verber. Es klang, als wisse er nun Bescheid; aber er wußte gar nichts.

Frau Ulrich ging weiter und sprach jetzt schneller.

„Dah ich einen Bruder hatte und dah er von sehr eine verdrehte Schraube war, das wissen Sie ja. Er ging nach Amerika, als er jung war. Und dah er wieder nicht die erhofften Goldklumpen gefunden hatte, das erfahren wir aus einem Schreiben. Ich freilich, ich konnte damals keine Briefe erwarten, denn ich war ein dummes Ding von fünfzehn Jahren. Aber meine armen Eltern, die habe ich oft leuchten hören, dah ihr Einziger fortgegangen war, anstatt ihnen arbeiten zu helfen.“

„Das ist lange her,“ murmelte Verber. „Nachher kam ja das Glück.“

„Ah, was man so das Glück nennt! Das hätte ja auch ebenso gut ein Anlauf sein können! Ich verheiratete mich eben mit Nachbars Karl, dem der Habsboden gehörte, welchen wir gepachtet hatten. Denn Karls Eltern waren einfache Bäcker, und meine waren sogar bloß Arbeitseute. Und Karl und mit ihm es nicht an der Wiege gezeugen worden, dah wir mal mit Tratschernern abren würden.“

„Ein Automobil wäre aber noch besser!“ murmelte Verber unsachgemäß. Er konnte es nicht lassen, es gehörte zu seinen Schwächen, immer höher hinaus mit Frau Ulrich zu wollen, als sie selbst mochte.

Sie schüttelte den Kopf.

„So ein Bräutigam kommt mir nicht in die Memrie!“ sprach sie energisch, und Sie brauchen nicht immer wieder davon anzufangen.“

„Aber,“ sagte er eigenfinnig, „solche Sachen sind Sie doch Ihrem Reichtum schuldig!“

„Was?“ rief sie lauter als nötig war. „Jetzt, wo ich keinem Menschen was schuldig bin, soll ich meinen Geldsäckchen etwas schuldig sein? Sie sind nicht bei Trost, Verber! Hören Sie lieber zu, was ich Ihnen erzähle, und verderben Sie mir nicht die Paune.“

„Als ob so was möglich wäre, Frau Ulrich!“

Sie lachte behaglich.

„Sagen Sie das nicht! Ich bekomme jetzt manchmal Anwandlungen von Melancholie, und dann packt mich ein Mator. Gerade in solchen Stunden reut es mich, dah ich noch gar nicht nach meinem Bruder geforscht habe. Das heißt, eigentlich wäre das ja keine Sache gewesen!“

„Nämlich wäre es das!“

„Er hat sich eben nie um mich gekümmert, dazu war er wahrscheinlich zu stolz!“

Ihr gutmütig spottender Ton ließ Verber mähmutig den Kopf schütteln.

„Stolz nennen Sie das, Frau Ulrich? Eine Schlichtigkeit war es! Wo er doch gehört hatte, dah Ihre Eltern tot waren!“

„Na ja, das war eben das Letzte, was er gehört hatte. Und dah ich mit meinen sechzehn Jahren in Stellung gegangen war, wußte er auch. In Dienst nannte es ganz richtig meine gute Mutter, die es ihm schrieb. Aber ich hatte Glück, schon damals! Das alte Fräulein, bei dem ich diente, das brachte mir ordentlich die Haushaltung bei, und so neudeut noch ein bißchen Bildung. Aber die Haushaltung, das bleibt doch die Hauptsache für uns Frauen.“

Verber schwieg. Seine Richtige Ehre, an der er Vaterstelle vertrat, war ja hier anderer Meinung; und er hielt doch etwas von ihr, so klug und häßlich wie sie bei allem Eigensinn war.

„Ja,“ fuhr Frau Ulrich fort, „und dann kam mein Karl, der Nachbars Karl nicht vergessen hatte, und holte mich, und wir heirateten. Und ein paar Jahre darauf kam dort in unserm Otter der große Kappel, und im Dandumdrehen war mein Karl Millionär. Bloß weil er das bißchen Aker besaß! Eigentlich war es doch unglaublich!“

„Und davon hat Ihr Bruder nie etwas erfahren?“

Ein Weihnachtsafford.

Aller Glanz der Angesichter  
Kommt von Deinem Angesicht,  
Gott! Du bist der Erdenlichter  
Quell. Du bist das ew'ge Licht.

Ja! Aus Dir hat sich verloren,  
Was der Schöpfung Schönheit ist,  
Und am Licht'nen bist geboren  
Du — im Sohne Jesus Christi!

Vas ihn auch in diesem Dunkel  
Aufgeh als das Heil der Welt,  
Und von Seines Sterns Gefunkel  
Alle Trauer sein erbellt!

R. C. Knodt • Bessheim a. B.

Das ew'ge Licht geht da herein,  
Gibt der Welt einen neuen Schein!

Vierter Advent und heiliger Abend zugleich ist der heutige Sonntag. Wie kann er uns zu reichem Segen werden? Wenn wir bei der Vorbereitung für das Fest und beim Hineingehen in das Weihnachtszimmer das Beste nicht vergessen, was dem Feste erst den rechten Glanz und den rechten Nachdruck gibt. Was ist das aber?

Eine altbekannte Geschichte mag es uns deutlich machen. Alexander der Große hatte das Verlangen, den berühmten Philosophen Diogenes kennen zu lernen. Als er ihn nun sah in seiner armeligen Umgebung und in dem trostlosen Anzug, da sprach er aus dem Bemühtsein seines Reichthums heraus: „Was kann ich für Dich tun?“ Diogenes antwortete: „Geh' mir, großer König, aus der Sonne!“

Das ist es, was wir in diesen Tagen nicht vergessen dürfen: Wir müssen in den Sonnenschein der ewigen Liebe hinein. Was drängt sich doch alles zwischen ihn und uns! Neukere Geschäfte und Verpflichtungen gibt es zu Weihnachten mehr als sonst; wie viele Beschwerlichkeiten bringen diese gerade in diesem Jahre mit sich. Verdruß und Enttäuschungen bleiben dabei nicht aus. Sorgende Liebe

**Dr. Diehl Stiefel**  
Naturgemäße Fußbekleidung

**Fortschritt Schuhe**  
Feinstes Fabrikat

**Petto Jugendstiefel**  
für sorgsame Eltern ein Juwel

**Neustadt**

Größtes Schuhlager Dresdens

**Gehirne** in **großartigster Auswahl** **Petschke**  
Gegründet 1841.

Reparaturen — Bezüge  
Herbstbr. 20715.

Wilsdruffer Straße 17 — Prager Straße 46  
Amalienstraße 7 — Seefstraße 3.

Lampen Kronen Tischlampen  
Osramlampen Glühkörper

**Kretschmar, Bösenberg & Co.**  
Kgl. Sächs. Hoflieferanten  
Serrestr. 57 Dresden Bankstr. 11.

Reinleinene  
Hand- u. Taschen-  
Tücher

hat abzugeben  
Leinenhandlung  
**H. Rösler**  
Rosenstraße 14.

**Leiden Sie an Asthma,**  
Lungen- und Kehlkopfleiden, Luftröhren-, Kehlkopf-, Rachen-, Nasenkatarrh, Reuchhusten, Schnupfen oder Erkältungen, so

**richten Sie Ihre Augen**  
auf mehr Inhalations-Apparate, um mit den vom **Arzte** **berordneten** Medikamenten zu inhalieren, ferner stets auf Lager **Tanoré** und **Weißer-Sirich**-Inhalatoren.

**Richard Münnich, Dresden - Neustadt, Hauptstraße 11.**